

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 11

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie sich ein Jurist das Paradies vorstellt!

«Tit-Bits»

Die ewige Ergebnisheit.

Im Archiv des Pariser Kassationshofes schlummert eine interessante Aktenmappe, wo sämtliche Ergebnisheitsadressen dieser hohen Behörde aufbewahrt sind. Aus den bewegten Jahren 1814/15 sind drei Adressen besonders lesenswert.

An König Ludwig XVIII. schrieb der Kassationshof am 18. April 1814: «Sire, nach einem langen und stürmischen Gewitter befindet sich das Staatsschiff wieder im geborgenen Hafen. Frankreich hat seinen wahren König wiedergefunden und die Franzosen einen Vater, in dessen Schoß sie ihr Unglück vergessen können.»

Aber Napoleon zog wiederum in Paris ein. Infolgedessen wandte sich der Kassationshof am 25. März 1815 an den Kaiser mit folgender Adresse: «Mögen sie für immer vergessen sein, diese Tage eines durch Verrat erschlichenen Interregnums, aufgerichtet durch fremde Gewalt, welche die Nation nichts als abstreifen konnte.»

Doch Napoleon zieht ab, und Ludwig zieht wieder ein. Was tut mein Kassationshof? — er richtet am 12. Juli 1815 an den König eine Adresse: «Mögen sie für ewig vergessen sein, diese entsetzlichen Ereignisse, welche Ew. Majestät den Armen Ihrer verzweiferten Untertanen entreißend, den frechten Despotismus aufgerichtet hatten.»

Thoma-Anekdoten von R.

Der verstorbene bayrische Schriftsteller Ludwig Thoma behauptete, daß die Menschen bei keiner anderen Gelegenheit größere und konsequenter Ungeschicklichkeit zeigen, als bei der stets gut gemeinten Bemühung, dem Nächsten in den Mantel zu helfen.

Thoma, wenn ihm jemand in den Mantel helfen wollte, pflegte zu sagen:

«I dank schön, 's i scho alloa so schwer.»

Ludwig Thoma sitzt in seinem Garten mit einem Freund. Er hat eben von einem zwanzigjährigen Maler erzählt, der vor einem Monat zu ihm kam und um ein Darlehen von fünfzig Mark bat.

«Hast du es ihm gegeben?»

«Ja.»

Da wird der Besuch eines jungen Mannes gemeldet.

Thoma geht ins Haus, kehrt nach fünf Minuten wieder, wird gefragt, wer dagewesen sei.

«Derselbe Maler, vo dem i grad gredt hab.»

«Und hat er wieder Geld haben wollen?»

«Ja. Wiada fuffzg Markl.»

«Das ist unerhört! Das ist Mißbrauch deiner Güte!»

Thoma schaut den Gast betroffen an, wird nachdenklich, schweigt.

Nach einer Weile sagt er:

«Ja mei, zu wem soll er denn gehn als 'wia zu oan, der eahnt was gibt?»

Ludwig Thoma hatte die denkbar bayrischste Art von Humor. Keine andere Lektüre unterhält den echten Bayern so gut. Ich kenne hier Leute, die niemals sonst ein Buch lesen, Ludwig Thoma's Werke aber von der ersten bis zur letzten Seite kennen.

Ich erlebte im vorigen Jahre eine kennzeichnende Geschichte. Im Eisenbahnzug der Lokaltrecke Rosenheim-Frasdorf sitzt mir gegenüber ein alter Mann. Ich lese in meinem lieben alten Nestroy. Ich lache manchmal vor mich hin.

Plötzlich sagt mein Gegenüber:

«Sagns, derf i cahna um was fragn?»

«Bitte schön.»

«Dees Buach da, dees wo sō lesn, is dees vom Thoma?»

«Nein.»

«I hab gmoant, daß vom Thoma is.»

«Warum denn?»

«Zweng dem, daß sō glacht ham.»

Die FIFTE Seite

Er: «Ich könnte hier im Mondschein sitzen und sitzen und immer und ewig so in deine schönen Augen schauen! — Und du — hast du mir nichts zu sagen?»

Sie: «Nur eines, Süßester, du sitztest auf meinem Handtäschchen.»

Unggle Chrüsi geht mit dem kleinen Ernstli zu einer leicht-athletischen Veranstaltung.

Ernstli fragt: «Du, Unggle, warum springet die viel Mannen-eso?»

Unggle: «Das sind halt Wettläufer. Der erscht chunt en silberige Becher über.»

Ernstli: «Bloß der erscht?»

Unggle: «Ja, bloß der erscht.» (Kleine Pause.)

Ernstli: «Du, Unggle, warum springet denn die andere-n-au mit?»

«Kann ich mich Ihnen anvertrauen?»

«Bitte, ich bin schweigsam wie das Grab.»

«Gut also. Ich brauche dringend hundert Franken.»

«Hier meine Hand. Es wird sein, als wenn ich überhaupt nichts gehört hätte.»

«Willst du denn wirklich nicht heiraten, mein Junge?»

«Nein, Mutter, ich sterbe lieber aus.»

«Sagen Sie mal, warum lassen Sie sich denn eigentlich einen Vollbart stehen?»

«Nu wissen Se, eine Beschäftigung muß doch der Mensch wenigstens haben!»

FLAUE ZEITEN



«... händ Sie s'träng uf em Büro?»

«Es isch nöd gefährli, d'Wuche dur isch es ruhig, nu grad am e Mändig git's e chli meh z'tue!»

«Wieso ame Mändig?»



«wil me da zwei Blatt vom Kälender muelß abrieße!»